

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der wütklichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Hamburg, [1800?]

Neunzehnter Brief. Martha de Harde an Adelaide Leevend.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8411

jetzige Lage meines Hauses besser passen würde, die Güte hätten, mir zuvorzukommen. Mit der zärtlichsten Freundschaft und ewig bin ich u. s. w.

Neunzehnter Brief.

Martha de Harde an Adelaide
Seebend.

Nu, Nichtchen, dar ist allwieder ein Topf zu Feuer über Ihren Bruder; den Studenten! Die Ferkeln laufen nu alle gar ins Korn! Da geh ich Ihnen zu Domine; ach Herr! ich hatte aus der Welt kein Arges! Und die Pastorinn Hestig ist, seiter daß sie auf unserm Freundens gastgebot war, so zuthuend und so höflich; sie wollte absolut, daß ich Thee bey ihr trinken sollte. Ich konnte bald nicht, denn ich habe Ihnen zu Hause alle Hände voll Arbeit, aberst ich that es denn doch. Domine kam herein so wrantig als ein Währwolf, und so roth um den Kamm als ein Puterbahn, mit dem Sprichwort zu reden. Erstlich sagte er nichts, und ich

dachte so in mir selbst, wer weiß, hat der Mann vielleicht für die Kirche blank gestanden? Aberst unterm Theetinken kam an den Tag! Er kriegte einen Brief aus seinem Busen, oder aus seiner Tasche, das will ich die Wahl haben . . . Mein, daß ich recht sage, es war doch aus dem Busen, weil Dominé im Schlafrock war. Es war eigentlich ein Karmena, und raum was lang. Ich dachte daß es ein Hochzeitskarmena seyn thäte. Er bot sich an, es uns vorzulesen. Das war Wasser auf meine Mühle, denn seiter meiner Hochzeit hab ich, Gott verzeih mirs, kein Karmena gesehen, oder so zu sagen ein erbaulich Wort gehört, vor all dem Druck in meinem schweren Hauestande. Ich habe wohl sonst was zu thun, als Reimels zu lesen, und auch, ich habe keine im Leben, und unser Freryl lieft allheil keine Reimels, so daß ich man sagen will, es war gut gerathen von Dominé. Ich spizte die Ohren wie ein Hase, und ich kann sagen, die Thränen kamen mich in die Augen, so pastetisch donnerte Dominé das Karmena ab; (Sie wissens ja selbstn wohl, was er für eine schöne Gabe hat; die Fenstern klingen man so, wenn er uf der Kanzel so recht loshaakt!) und

all die Sünden von unser Land kommen dar alles
 zuhause so hübsch darin vor, das muß ich sagen.
 Dominé's Frau, wissen Sie wohl, ist nicht
 kumpabel ihr Schweigstille zu halten; sie sagte:
 „Ackerat! sagte sie, das ist justement den Nagel
 uf'm Kopf getroffen. Die Menschen haben
 sich netto selbstn verdorben. Nu, das ist ja
 ackerat als die Schrift sagt: Gott hat die
 Menschen gut geschaffen; und er
 schuf sie ein Männlein und ein
 Weiblein. Madame Dunker hat wiß und
 wahrhaftig das saure Gesicht und das Herrje-
 mine's, Ansehen eben so wenig von unserm lies-
 ben Herrn, als der Kirchenvorsteher Snappop
 seinen dicken Mastbauch; denn Moses sagt:
 Alles war sehr gut.“ — Dominé seufzte,
 machte große Augen, schüttelte den Kopf, schlug
 auf den Tisch, legte die Keimels nieder, und
 wollte nicht fortlesen, wenn sie nicht still wäre.
 Ey ja doch! Hinten hinaus, Kompeer! —
 „Wie nu denn, Dominé, sagte sie, und daran
 sagte die Frau recht, dürfen wir denn nicht ein-
 mal über das Gute sprechen? Dann wird das
 Sprichwort zum wahren Wort, daß die Schu-
 sterfrauen in zerrissnen Schuhen gehen.“ —

Er las ein bißchen weiter. „Ja wohl, ja wohl, sagte sie wieder, könnte unser eins das immer wissen, warum Gott so viel wunderliche Dinge zuläßt, so würden wir viel geruhiger leben.“ — „Ja, Madam, sagte ich dann so, da werden wir wohl mein lebstage nicht recht hinter kommen, denk ich.“ — Domine las wieder ein bißchen weiter, und endlich so kam es doch zu Ende. „Fürwahr, sagte sie, das ist'n hübsches Stück, und mit so viel Salbung geschriben. Alle unse jungen Leute müßten das lesen, statt der alten kunkelichten Flämischen Operas, Döhnchen und Franschen Liederchen.“ — „Ja wohl, sagte ich so, das wäre wohl was hin gut. Und was sagt das Karmena das so schmuck, daß eins hier so im Unsichern fortlebt? Das bin ich, Tantelieb, fürwahr noch gestern gewahr geworden. Mein Mann war nach der Stadt, denn davon ist er nicht abzukriegen, und thät wohl eine Stunde über seine Zeit ausbleiben, was sonst seine Weise nicht ist. Ich sagte in mich selbst: Wo mag er doch wieder irgend in einem Loch hängen blieben seyn! Ich hatte allerhand Mäuse im Kopfe, denn ein Mensche, wissen Sie wohl, stellt sich allemal

das Schlimmste vor. Dann dacht ich wieder: Komm, komm, er wird nicht in zwey Grabens zugleich laufen, und wer ihn heute stiehlt, der wird ihn morgen schon wiederbringen. Aberst was mich am meisten beruhigte, das war, daß mich just der Text einfallen that, es war nett als wenn er mich eingegeben wäre: *Wen Gott bewahrt, ist wohl verwahrt.* So daß, will ich nur sagen, daß es mit die Ungewißheit ganz allheil nicht eben das Beste ist."

So waren wir auch, Madam Hestig und ich, recht in unserm Schick damit, daß das Reimels sagt, daß Gott der Herr auch die Heuchlers nicht gemacht hat; „Denn, sagte sie so, ich habe die meisten Worte mit *Domine*, wenn wir die Kirchbeamten bey uns haben, und Bruder Kibhnert dann ein so langes Gebet herdröhnt, als wenn er dazu gemiethet wäre, und das liebe Essen kalt und steif und mantschig wird. Nee, Tanteleeb, ich halte viel von kurz und gut; mein Gebet muß nicht so lang seyn, als eine Seilerbahn.“ — Ja, Nichtchen, die liebe Madam Hestig weiß Ihnen die Schrise auf den Nagel, und bringt das so schmuck zu paß. Aberst es war als wenn die Franzosen

ins Land fallen thäten, als Dominé seine Stimme erhob und sagte: „Es schmerzt mich in meiner Seele, sagte er so, daß Sie, Madam, und Du vor allen, meine liebe Frau, den Geist der Unterscheidung nicht haben!“ — „Ja, ja, sagte Dominé's Frau, wir müssen nicht eben alle gleich reich noch gleich weise seyn. Und ich halte nicht sich das von Kritteln und Wortklauben und Federnlesen. Wenn es mich nur erbauet, so bin ich schon doppelt zufrieden. Prüfet alles, und das Gute behaltet, sagt Petrus . . . oder ob es Paulus sagt? Nu, das ist dasselbe. Sehn Sie, Madam, ich wollte was drum geben, sagte sie, daß Dominé nicht so kritisch wäre in allen Dingen; dadurch kömmt er immer an den Tanz, und in allerhand Hasen und Dehschen.“ — „Ja, (sagte ich da, und ich wischte mir die Augen aus), ich bin von das Reimels entsecklich erbauet.“ — „Und ich, sagte Dominé, sage, daß es nicht werth ist den Tag zu sehen, und daß der Verfasser ein Feind Gottes ist.“ Und da sprach er mit uns von Adam, und der Schlange, und einem Prüfungsgebot, und einem Bund der Werke; aberst um das allens zu verstehen, muß man selbst ein

Domine, oder zum wenigsten eine Domine'sfrau seyn; Nichtchen, das sind hohe Dinge! Einfältige Leute, so als mein Mann und ich, verstehen nicht kucks noch micks darvon. Und das Reimels das war Ihnen heil hübsch, und ich hätte wohl Lust es abzuschreiben, so hätte ich. Nu, ich bin nur von Herzen froh, daß ich im Guten so ein einfältiges Weib bin! Weise Leute sehen überall böß Wasser, und wenn ich von Grund der Seelen erbauet bin, so sitzen sie da und jaltorn über alle die Kegeren!

Und wissen Sie, warum ich Ihnen dies schreibe? Weil gemunkelt wird, daß Dresse das Dingschen gemacht hat. Domine's speyt Feuer und Flammen, und ist nicht zu beschwichtigen. Ja, Feuer und Flammen speyet er, sage ich Ihnen nochmal. Und wenn nu Wilhelm heut oder morgen einmal nicht fortstudirt, so giebt's der Hundehaare noch mehr zwischen der Familie. Ja, es ist wohl absolut von Ihrem Bruder, denn die gewisse Madmesell, von welcher Domine's das Reimels hat, ist eine Herzensfreundinn von Hedchen Renard, und Domine's wird mit Hedchen ein Wörtchen darüber sprechen, daß sie das Herz hat, dergleichen Kegeren zu lesen;

denn wenn es auf den Glauben ankömmt, so schon Domine das Kind in Mutterleibe nicht. Und dafür sind ja auch die Domine's, um unser einem auf den Glauben zu passen; anders brauchten wir sie ja nicht, will ich sagen.

Es sollte mir abscheulich krappiren, wenn Wilhelm nu um so einen Quark von Heimels nicht selig werden sollte! Kuck, dar würde ich Zeter über schreyen, und mir nu und nimmer nicht zufrieden geben können! Ach, lieben Kinder und Menschen, wenn es bey dem allen so genau darauf ankömmt, so wird die Hölle noch viel zu klein seyn, denn Vergebung haben wir alle miteinander brodtnöthig, der Beste wie der Schlechteste, sollts auch nur für einen Wisch von Karmena seyn! Hör, wissen Sie was, Nichte? ich sage immer, es ist ein Glück, daß unser lieber Herr da droben viel guter ist als wir! Wilhelm wird wohl See halten, hoff ich.

Aberst wie geht und wie steht es mit Ihrer Marriahsche? Ich sehe nu wohl von hinten, daß unser Junge Ihnen nicht beschieden war, und dann können Sie Ihn auch nicht nehmen, das spricht für sich. Und so denk ich, daß es mit Dresse Nyzig noch wohl so was gehn wird.

Grüßen Sie Vater und Mutter, und so sagen Sie mich doch, ob Wilhelm das Reimels gemacht hat, ich kann dafür nicht in meiner Haut dauern.

Zwanzigster Brief.

Wilhelm Leebend an die Pastorinn
Hestig.

Der Antheil, den Sie die Güte haben an mir zu nehmen, rührt mich ungemeln, und ich sage Ihnen für die Beweise desselben, die mir Ihre Zuschrift giebt, den verbindlichsten Dank. Aber Madame, wie kann ich mich für den Verfasser eines Gedichtes erklären, welches Sie mir nicht näher bezeichnen? Mamsell Renard liest sehr viel, und ich sehe nicht ein, was zwischen der Lektüre dieses jungen Frauenzimmers, und der Vermuthung, daß ein Gedicht, welches Domine Hestig bey einer ihrer Freundinnen fand, von mir herrühren müsse, für ein Zusammenhang